

Wenn viele Menschen etwas anders machen – Flaschensammeln als soziale Innovation zwischen „oben“ und „unten“

Florian Engel

Zusammenfassung

Die diesem Aufsatz zugrundeliegende Frage, ob Innovationen Ergebnis bewusster und zielgerichteter sozialer Prozesse sind, möchte ich gleich zu Anfang verneinen. Gerade sozialräumliche Innovationen scheinen vielmehr das Ergebnis vieler kleiner, dialektisch hin und her pendelnder kleinster sozialer Handlungen, die etwas anders machen, zu sein. Im Extremfall bedarf es nicht einmal des materiellen Aufeinandertreffens zweier Subjekte. Anhand der seit 2004 stetig an Präsenz zunehmenden Pfandflasche möchte ich Innovation im städtischen Raum vielmehr als etwas nachvollziehen, dessen Wirkung sich erst dann in ihrer ganzen Sublimität und zwanglosen Zwangsläufigkeit nachvollziehen lässt, wenn die Flasche selbst als eine Bedeutung und (Eigen-)Sinn tragende Materialisation verstanden wird, die höchst spezifische, nicht auszusprechende Handlungszusammenhänge bewirkt/evoziert.

„Wenn viele etwas anders machen.“ So lautete der Konsens der Tagung „Nachhaltig Leben und Wirtschaften – Management Sozialer Innovationen als Gestaltung gesellschaftlicher Transformation“ zum Innovationsbegriff. Implizit bleibt, wen dieses „viele“ genau repräsentieren soll. Für die sozialwissenschaftliche Nachhaltigkeitsforschung scheinen hier vor allem Akteure der Mittel- und Oberschicht gemeint zu sein und implizit angesprochen zu werden. Gerade ökonomisch weniger leistungsfähige Gesellschaftsmitglieder interessieren sich vermeintlich kaum für Umweltbelange (Schad 2018), eben, weil ihnen Kapital, (Problem-)Bewusstsein und Wille zu eigenem Engagement 'fehlen' (Bögenhold 1991, Heinrichs & Grunenberg 2012). Diese grundlegende Problematik eines blinden Fleckes seitens der sozialwissenschaftlichen Nachhaltigkeits- und Innovationsforschung zu sozialer Ungleichheit erscheint umso eklatanter, als ein solcherart verengter Blick das ihn interessierende Subjekt im Nachhaltigkeitsdiskurs unhinterfragt als einen bewusst handelnden, mit relativ klaren Ziel- und Mittelabwägung operierenden Akteur fasst. Die stattdessen als relevant erachteten, Innovationen vorantreibenden, ‚Macher_Innen‘ existieren natürlich, z.B. in den avantgardistischen Raumpionier_Innen Gabriele Christmanns (2018) oder in der vielfältigen Entrepreneurs-Forschung (Aulinger 2003). Beide Forschungsperspektiven verengen jedoch, ähnlich neueren Ansätzen zur sharing economy, ihren Blick auf bestimmte Aspekte von Innovation, in Form schichtspezifischer Einstellungen und besonders befähigter, intentional handelnder Akteur_innen.

In der Tradition des von Robert K. Merton popularisierten Konzepts der unintendierten Folgen absichtsvollen Handelns (Daehle 1981) möchte ich hingegen Innovation am Beispiel des Flaschensammelns als niedrigschwelliges kommunikatives Handeln nachvollziehen. Statt Pfandsammeln bloß als letzten Rückhalt einer erschöpften Unterschicht anzusehen, schlage ich dazu vor Pfandgebende und -nehmende als im Zusammenspiel mit objektivierter Materie kommunikativ handelnde Subjekte im öffentlichen Raum unserer Städte zu begreifen. Diese Zusammenhänge kommunikativen Handelns lassen sich dann z.B. unter dem Aspekt innovatorischen Handelns, in dem viele etwas (ungezielt) anders machen, nachvollziehen.

Anhand einer kombinierten Text- und Bildanalyse¹ möchte ich diesen häufig unsichtbar ablaufenden kommunikativen Verstrickungen, materialisiert als/in der Pfandflasche, nachspüren. Denn in ihren mikrosoziologisch nachvollziehbaren raumzeitlichen Bezügen verstehe ich sie als hoch relevanten Aspekt makrosoziologisch wirksamer, sozialer Innovationsprozesse in städtischen Lebensräumen, die häufig unbemerkt bleiben. Daher folgt auf eine pointierte theoretische Einbettung in den kommunikativen Konstruktivismus (Knoblauch 2018) ein dreigeteilter empirischer Hauptabschnitt. Im ersten Teil möchte ich die (für die Mehrheitsgesellschaft unsichtbar ablaufenden) kommunikativen Handlungen zwischen Pfandgebenden und Pfandnehmenden in einem mehrstufigen Verlauf anhand von Interviewauszügen nachvollziehbar darstellen². Sodann folgt die zweite, vornehmlich an Bildmaterialien zu rekonstruierende Analyse der Objektivation als aus der Situation herausgelöster Objektivierung. Im dritten analytischen Abschnitt möchte ich die Verbindung jener kleinsten kommunikativen Handlungen mit dem ‚beobachtbaren‘ sozial-räumlichen Wandel ‚im Großen‘ nachvollziehen. Das Fazit geht neben der obligatorischen Zusammenfassung zusätzlich genauer auf den hier zur Disposition stehenden Konnex zwischen gesamtgesellschaftlich verstandenen Innovationsprozessen und den mikrosoziologisch untersuchbaren Zusammenhängen von handelndem Subjekt und Objektivation ein. Überdies möchte ich dort eine kurze Reflexion zum Analyseprozess vornehmen.

Ego – Alter Ego – Objektivierung – Die Pfandflasche im kommunikativen Konstruktivismus

„Einige Kinder toben durch die Mittagspause eines Businessmünchners. Auch der schlürft an einer Flasche Radler. Wenn er geht, lässt er die Flasche einfach stehen. Kommt schon weg, wird er sich denken. Sie kommt weg.“ (<http://taz.de/Wanderarbeiter-in-Europa/!5592917/>)

Ich eröffne mit diesem Zitat aus der taz vom 17.05.2019, denn in ihm verbindet sich das Thema des Flaschensammelns in prägnanter Weise mit einem **Schlüsselkonzept** des kommunikativen Konstruktivismus:

„Alle Fälle kommunikativen Handelns schließen notwendig ein körperliches Wirken mit ein.“
(Knoblauch 2017: 150)

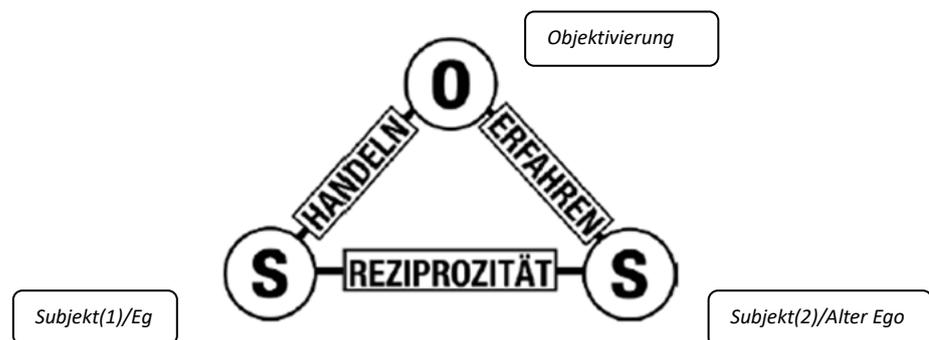
¹ Die Daten entstammen klassischen Printmedien, dem Kurznachrichtendienst Twitter sowie meiner Masterarbeit zum Thema „Kombinierte Erwerbsformen von FlaschensammlerInnen im Ruhrgebiet – Zur Einkommensstruktur einer urbanen Sozialfigur“. Namen und Daten die eine Rückverfolgbarkeit meiner Interpartner_Innen oder von Twitter-User_Innen ermöglichen wurden anonymisiert.

² Verschriftliche Daten sind nicht das zutreffendste Material für eine Analyse nach Kommunikativem Konstruktivismus. Auf solche Datenstücke zurückzugreifen, dient vor allem dazu, das zentrale Konzept der Objektivation sukzessive einzuführen, welches dann wiederum anhand von Bilddaten in seinen (Be-)Wirkungen eingehender analysiert werden soll.

Wo findet hier also ein körperliches Handeln und Wirken statt bzw. wo kommt es her? Um dieser einführenden Frage auf den Grund zu gehen, möchte ich in diesem Abschnitt zunächst eine kurze Einführung in die Objektivierung von Gegenständen, Gesten, Mimiken oder verbalen Ausdrücken als einem **Kernkonzept** des kommunikativen Konstruktivismus geben. Das Ziel wird sein, diese erkenntnistheoretische Grundlage für das weiterführende Konzept der Objektivierung anhand der Pfandflasche im empirischen ersten Teil zu erarbeiten/legen.

Der kommunikative Konstruktivismus stellt eine Fortentwicklung des phänomenologisch **gegründeten** (Sozial-)Konstruktivismus dar. Mich interessiert zunächst die laut Hubert Knoblauch kleinste Einheit des Sozialen, die triadische Relation kommunikativen Handelns.

Abbildung 1 Dreistellige Relation des kommunikativen Handelns



(Knoblauch 2017: 112)

Abbildung 1: Knoblauch 2017: S. XXX, kursive Beschriftungen ergänzend F.E.

In Anlehnung an Tilo Grenz, Michaela Pfadenhauer und Heiko Kirschner (2018) möchte ich diesen Zusammenhang in Abb. 1 beispielhaft erläutern: Ab einem gewissen Alter erfährt Subjekt(2), welches das Alter Ego in dieser Konstellation darstellt, dass es Subjekt(1)/Ego, dem zunächst körperlich handelnden Subjekt, welches eine Waffe in Anschlag bringt, nicht um diese Waffe selber geht, sondern worauf (1)/Ego zielt. Also womöglich Subjekt(2)/Alter Ego. Das Gewehr zusammen mit dem Finger am Abzug wird dann von beiden Subjekten (1) und (2) als Teil einer gemeinsamen Umwelt wahrgenommen und ist elementarer Bestandteil der wechselseitigen Koordination (von u.a. dem Zielen, Ausweichen, Neu-Zielen und sich-in-Deckung bewegen). Das Gewehr ist also nicht schlicht Objekt, sondern ein object-in-action, genauer: ein Teil des Vollzugs sozialen Handelns, weil es ein vom jeweils anderen wahrnehmbarer und damit wirkungsvoller Ausdruck gemeinsamer Handlungsvollzüge ist. Objektivierungen tragen also zu sinnhaften Aushandlungsprozessen bei. Dies bewirken sie indem mit ihrer spezifischen Form und Anwendung ein intersubjektiv erfahrbarer und nachvollziehbarer Sinn und ein Wissen transportiert werden, welche ohne ihre spezifische Anwesenheit so nicht funktionieren würden. Schon die Vorstellung, statt der Waffe würde Subjekt(1)/Ego eine Spielzeugwaffe benutzen, verändert den reziproken Sinn, die Erfahrungsmöglichkeiten, das Handeln und damit auch den Aushandlungsprozess als Ganzes.

Obwohl beide Gegenstände sich ähneln oder gar identisch erscheinen, ist es der ihnen inhärente Sinn und das zu ihrem Gebrauch nötige Wissen eben nicht. Und selbst, wenn Ego und Alter Ego sich ähnlich verhielten – zielen, ausweichen, in Deckung gehen – würde den Bewegungen vermutlich die Dringlichkeit und die akute Angst um das eigene Überleben abgehen. Wie bereits angedeutet, kann es sich bei Objektivierungen auch um Gesten, Mimiken, verbale Ausdrücke

uvm. handeln. Für Hubert Knoblauch ist jedoch zentral, dass Objektivierungen, wie im obigen Zitat, immer Teil beobachtbarer und erfahrbarer Handlungsvollzüge zwischen Subjekten und objektivierten Objekt sind. Wie können wir uns im Anschluss daran die Pfandflasche als objektiviertes Objekt in solchen Handlungsvollzügen vorstellen? Dazu ein Datenstück aus meiner Masterarbeit.

„Und da kommt es dann sogar vor, dass andere Fußballfans sagen: ‘Hey lass den doch in Ruhe.’ Oder eben, wenn Du jetzt durch den Zuch gehst und die sehen Dich, **dann strecken se Dir schon von sich aus die Flasche entgegen** oder holen die irgendwie oben von der Ablage oder aus der Tüte raus. Oder rufen: **‘Meister, komm mal zurück.’ Und geben Dir die Pulle.** Da ist man eigentlich auch nicht so der zweitklassige Mensch, sondern das ist vollkommen ok. [...] Also das ist eigentlich recht positiv.“ (Michael)

Es wird erkennbar, dass die Pfandflasche von beiden interagierenden Menschen als Gegenstand von Interesse wahrgenommen wird **und** eine konstitutive Rolle im reziproken körperlich-sinnlichen Handeln der involvierten Subjekte einnimmt. Darauf verweist der letzte hervorgehobene Satz: „Und geben Dir die Pulle“. Das triadische Schema in dem die Flasche als erfahrbarer und wirksamer Aspekt der mit den beiden Subjekten geteilten Umwelt etwas bewirkt, wird auch hier wieder erkennbar. Dies wird nochmal verständlicher, wenn wir im **hermeneutischen Sinne** neue Lesarten bilden. Ohne die Kontextinformation, dass die Flasche entgegengestreckt wird und nur mit dem Satz „Meister, komm mal zurück!“ könnte es sich hier – weil im Ruhrgebiet befindlich, um das Frotzeln eines Dortmund-Fans gegenüber einem Schalcker handeln. Oder da ruft tatsächlich jemand nach einem KFZ-Meister. Der Möglichkeiten gibt es unendlich viele.

Erst durch die Wahrnehmung der Flasche als relevantem Objekt in der spezifischen Handlungssituation bzw. dem Handlungsprozess (object-in-action) setzt es als drittes Moment beide Subjekte auf die ihm innewohnende Art und Weise handelnd und wahrnehmend in sinnhafte und mit Wissen aufgeladene spezifische Relation³ zueinander. Die Flasche bewirkt also etwas in der Kommunikation, sie stellt die „Verkörperung subjektiver Vorgänge in Vorgängen und Gegenständen“ (Schütz und Luckmann 1979: S. 317, zitiert nach Grenz et.al. 2018: 99) der alltäglichen Lebenswelt dar. Solche Szenen des Gabentausches (zur Bedeutung der Gabe im Anschluss an Marcel Mauss besonders ausführlich: Caillé 2008) in denen Sinn und Wissen intersubjektiv ausgehandelt werden, können täglich beobachtet und auch selbst vollzogen werden. Doch die allermeisten Flaschen werden nicht auf diese Weise übergeben, sondern finden *anonymere* Wege. Ja, auf gewisse Weise *finden sie ihren Weg von alleine*.

Analyse I: Die aus der Handlung sich lösende Flasche – Von der Objektivierung zur

Objektivation

In der folgenden kurzen Interviewsequenz in der eine vergangene Situation beschrieben wird ist die verstetigte triadische Kommunikationssituation zwischen Subjekten und Objektivierung wiedererkennbar. Die Subjekte treten jedoch weder gegenseitig noch mit der Flasche in direkten Kontakt.

„Sagen wir mal am Bahnhof, guckste in die Mülleimer, die Leute **gucken alle, die glotzen**. Ich mein, das is sowieso son Phänomen. [...] **Da steht jetzt ne Flasche** und ich geh manchmal **nicht**

³ Relationalität ist ein weiteres Konzept bzw. eine Eigenschaft, die dem triadischen Grundschema nach Knoblauch zugrunde liegt.

hin, weil, da gucken die Leute. [...] Aber dass ich mir das bewusst machen muss, in dem Moment und sagen muss: "Geh hin, nimm se, feddich." Und diese Scham haben auch viele Leute und das haben mir auch andere Sammler gesagt, dass Sie diese Scham haben, wenn die anderen Leute gucken." (Michael)

Trotz der nicht vorhandenen face-to-face-Interaktion *bewirkt* die Flasche in diesem Zusammenhang dennoch etwas. Ihre Performanz bewirkt, dass Michael wahrnimmt, wie die Menschen (vermeintlich) wahrnehmen, was er wahrnimmt. Damit wendet sich Michael neben dem Objekt der Flasche aber auch mehreren erkennbaren Subjekten zu. Erneut liegt in der Materialität der Flasche eine Objektivierung ähnlich den früheren Beispielen vor. Der Unterschied liegt jedoch darin, dass über den ihr inhärenten Sinn und das darin gespeicherte Wissen nicht (mehr) explizit und in direktem, leibkörperlichem Austausch zwischen den Subjekten kommuniziert wird.

Erinnern wir uns an die Übergabe im Zug. Dort wies der Pfandgebende noch eindeutig via Zusammenspiel von Sprache, Geste und materiellem Gegenstand auf sein Ansinnen, die Flasche zu übergeben, hin. Nichts Derartiges geschieht hier. Diese Loslösung aus der direkten, leibkörperlichen Interaktion verändert jedoch nicht den mit der Flasche zusammenhängenden Sinn, sondern transformiert diesen vielmehr aus der ursprünglichen beobachtbaren Handlung in längerfristige zeitliche und räumliche Prozesse/Kontexte. Und an eben diese raum-zeitliche Transformation des Wissens schließt Michael hier an. Schon die Wahrnehmung dieser Anwesenden als möglicherweise die Flasche wahrnehmende Subjekte löst hochspezifische Interpretationen und eine Erwartungserwartung⁴ ausdrückende Spannung aus. Während wir also das Bewirken des Gewehrs wie auch der direkten Übergabe der Flasche im Verlaufe deren Bewirkens noch im Rahmen materiell stattfindender Tätigkeiten eingebettet wahrgenommen sehen, handelt es sich bei der Flasche dieses dritten Datenstücks schon in Ansätzen um etwas Anderes – eine Objektivation im Grenzschen Sinne.

Im hier präsentierten antizipierenden kommunikativen Handeln von Ego (Michael) mit anderen Subjekten (Alter Egos) und Objekten – als Objektivationen – zeigt sich, dass die Materialisation der letzteren im Prozess des Wirkens zwar verankert, aber eben nicht zwangsläufig an dessen explizite raum-zeitliche Performanz gebunden ist (Grenz et al. 2018). Es handelt sich hier also um eine zeitlich wie räumlich entgrenzte Situation mit Prozesscharakter. In dieser erweist sich das von direkter leibkörperlicher Interaktion losgelöste Objekt dennoch als etwas bewirkend und daher an einer Situation teilhabend. Die Flasche bewirkt – etwas verkürzt ausgedrückt – Wahrnehmungen, Beobachtungen, Deutungen und letztlich Handlungen des hier berichtenden Flaschensammlers, auch ohne dass ein Subjekt mit ihr handelt, sondern schon durch ihre bloße materiale Anwesenheit/Performanz. Im triadischen Schema Hubert Knoblauchs ausgedrückt wäre die Flasche dann Teil von Ego (Handeln), Alter Ego (Reziprozität) und der Objektivierung/Objektivation (die erfahren wird), allerdings ohne dass alle drei direkt miteinander interagieren müssen.

Analyse II: Die handelnde Flasche / Pfand als (be)wirkende Objektivation

Eine diese Logik nochmals schärfende Perspektivenverschiebung bietet der Twitter-Feed einer Flaschensammlerin. Bei ihr handelt es sich um eine Dame die offensichtlich regelmäßige Routen abgeht und diese online dokumentiert. Ich beginne bewusst mit einem kombinierten Bild-Text-

⁴ Bei James Gibson (1982) und darauf aufbauend Donald Norman (2004). Affordances and Design. ließe sich diese Situation auch als ‚perceived affordances‘ fassen, die eng mit Fragen der Materialität von Design und Wahrnehmung einhergehen. Ich danke Tilo Grenz besonders für diesen Hinweis, der die Nähe soziologischer und psychologischer Konzepte zum Zusammenhang von Erwartungserwartung und Handeln beleuchtet.

Tweet in dem sie eine Station dieser Route beschreibt, um das Gefühl für die Komposition von Bild und Text zu geben, die diesem Medium mitunter zu eigen ist. Die Route führt sie über Spiel- und Sportplätze, Schulhöfe, durch Wohnsiedlungen und Naturräume ihres näheren Wohnumfeldes. Wir erfahren auch, dass sie diese Räume aktiv nach Pfand absucht. Ähnlich den Erkenntnissen Sebastian Mosers (2014) wird hier deutlich, dass viele Sammler_Innen nicht allein den Wert ihrer Flasche im Sinn haben. Sie durchstreifen städtischen Lebensraum und kommentieren z.B., dass offene Bücherregale ein erhaltenswertes oder gar zu erweiterndes Angebot wären. Ich habe diesen Tweet allerdings vor allem aufgrund der hier im Mülleimer konzentrierten/befindlichen Flaschen ausgewählt. Denn anhand der Kommentare wird der der Pfandflasche eigene Sinn und das mit ihnen verbundene bzw. in ihnen gespeicherte Handlungs- und Erwartungs-Wissen für Sammler_Innen nachvollziehbarer. Sie beschreibt dies sehr griffig, auf einer sehr intuitiven, sinnlichen Ebene die den meisten von uns, die niemals Flaschen sammeln *mussten*, schwer zugänglich ist (Schmitt 2015). Merken Sie sich den Satz „Heute kein Pfand da= ... DOCH!☺“. In Großbuchstaben geschrieben, mit Ausrufezeichen und freudestrahlendem Smiley.



Beliebter Treffpunkt Jugendlicher bei schlechtem Wetter. kleiner Schulhof, Station 2: Heute kein Pfand da? ... DOCH!:) P.S.: Schade das die Post bzw. Telekom nicht mehr Telefonzellen als offene Bücherregale umgestaltet hätte sich doch angeboten!



Wie empfinden Sie beim Anblick dieser Pfandsammlung? Empfinden Sie auch solche Freude, Erregung und sinnlich/leibkörperlich wirkende Zuwendung/Hingezogen-Sein zu diesem Konglomerat?

Vermutlich nicht, denn für sie ist dies zu aller erst eine Ansammlung verschiedener identifizierbarer Objekte, die aber letztlich keine Handlung oder auch nur größere sinnliche Reaktion auslösen. Für nicht regelmäßig Flaschen sammelnde Subjekte sind diese eben kein ‚anzapfbarer Wissensspeicher‘, die Objektivierung *geht* an ihnen vorbei. Ja die Flaschen werden

vermutlich nicht einmal als signifikanter, für sich allein existenter Bestandteil des Ensembles ‚Müll‘ gesehen, sondern sind ‚nur‘ Teil eines Konglomerats an Weggeworfenem. Erinnern Sie sich, die die Flaschensammlerin hat nach dem sie interessierenden Objekt gesucht, dieses gefunden und als mit einem für sie verständlichen Eigensinn und Handlungswissen verknüpft, welchen wir zwar theoretisch nachvollziehen können. Aber dieses theoretische Wissen würde uns immer noch nicht dazu bewegen, ihrem Beispiel zu folgen, möchte ich behaupten. Weshalb dieser Tweet so spannend ist, ist die Tatsache, dass laut Grenz et al. „die Interpretation von Erzeugnissen als Objektivationen spezifischen Wissens im Alltag äußerst selten ist“ (2018). Es ist der wissende Blick des Sammlers bzw. der Sammlerin, der sich hierin äußert und unser Alltägliches zu ihrem Außeralltäglichen bzw. zu etwas Besonderem transformiert.

Hier können wir auch kurz an den Artikelanfang zurückkehren. Erinnern Sie sich an den Businessmünchner und wie er offensichtlich wissen konnte, dass jemand kommen wird, der oder die die Flasche mitnehmen wird. Die Flasche als das dritte Moment in der räumlich und zeitlich voneinander getrennten Handlung kommuniziert Sinn und Wissen durch ihre spezifischen Formen, Gerüche – auf welche Flaschensammler_Innen häufig rekurren – und Farben zwischen zwei Subjekten und verbindet diese, ohne dass sich Ego und Alter Ego leibkörperlich begegnen müssen. Die Flasche, verstanden als Objektivation, ist aus dem Vollzug von Handlung, Reziprozität und Wahrnehmung herausgelöst ohne jedoch ihren bewirkenden Charakter zu verlieren.

Analyse III: Wenn viele Objekte etwas anders machen – Institutionalisierte und mediatisierte und institutionalisierte Objektivationen

In einem dritten Schritt greife ich die ursprüngliche Fragestellung wieder auf. Was hat das Phänomen des Flaschensammelns mit Innovation und nachhaltigem Handeln zu tun? Denn obwohl in dem was ich bisher beschrieben habe das Handeln vieler Menschen sichtbar wird, erscheint das Ergebnis doch eher Verschmutzung denn Innovation städtischen Lebensraums zu sein. Doch die Flasche transformiert mit dem ihr eigenen Sinn und Wissen nicht bloß das Handeln einzelner Subjekte zu- und aufeinander, wie in den Abschnitten I und II beschrieben. Im Zusammenwirken mit anderen Objekten, wie z.B. dem hier dargestellten Pfandring, wird die Flasche als innovierendes, materielles Ding erkennbar.



Abbildung

2

<https://www.hildesheimer->

[allgemeine.de/typo3temp/_processed_/5/4/csm_methode_all_51ff64a788-13926024_f8e7a67c-2587-11e9-89a1-33920de8fb57_4a5f203c0c.jpg](https://www.hildesheimer-allgemeine.de/typo3temp/_processed_/5/4/csm_methode_all_51ff64a788-13926024_f8e7a67c-2587-11e9-89a1-33920de8fb57_4a5f203c0c.jpg)

Diese bewusst (vom damaligen Designstudenten Paul Ketz) und mit einer spezifischen Intention (das Sammeln erleichtern) kreierte Installationen sind leicht als Element kleinräumlich wirkenden sozialen Wandels von Stadt zu erkennbar. Gerade wegen der Einheit von Intention, Handlung und Person wird dieses Objekt überdies als Innovation anerkennbar (z.B. durch Preise: <https://bundespreis-ecodesign.de/de/wettbewerb/vorjahre/2012/preistraeger.html>) und nutzbar (von Kommunen, über Anwohner bis zur Presse). Ihre materielle Erscheinung orientiert sich dabei eindeutig an Form und Gewicht der Pfandflasche. Sie schließen darüber hinaus aber auch an die Beschaffenheit, Erfahrbarkeit und mit ihr verbundenem Handlungswissen an. Damit erschaffen Pfandringe an jedem Mülleimer eine materiell erfahrbare Institutionalisierung⁵ dessen, was zuvor verschämt oder verborgen ‚über die Bühne ging‘. Das Erscheinen und die räumliche, zeitliche und formenhafte Ausbreitung und Entwicklung der Pfandringe werden aber erst verständlich, wenn wir bedenken, dass sich der Sinn und das Wissen, dessen sich die Ringe bedienen und dessen materielle Institutionalisierung als Innovation anerkannt werden kann, schon lange vor diesen existierte und eben jener vielen bedurfte, die etwas anders gemacht haben.

Einer ähnlichen institutionalisierenden Innovationslogik ist die Seite pfandgeben.de verpflichtet. Aus der Flasche als object-in-action (Objektivierung), der Flasche als aus der direkten Situation losgelöstem Wissenspeicher der Sinn und Wissen trägt (Objektivation), sowie parallel zur wieder ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gezogenen Flasche im Pfandring (institutionalisierte Objektivation) lässt sich eine acting bottle als mediatisierte Objektivation beschreiben. Eine solche acting bottle bedarf nicht einmal mehr einer physischen Präsenz, um etwas zu bewirken.

Pfandsammeln vermittelt über das Internet: Die Startseite der Website www.pfandgeben.de

⁵ Institutionalisierung ist für konstruktivistische Ansätze mindestens seit Berger und Luckmann ein zentraler Aspekt des Wissensbegriffs (Knoblauch 2017: 58) wie auch für die Frage des Zusammenhangs von Subjektivierung und Objektivierung (ebd.: 69).

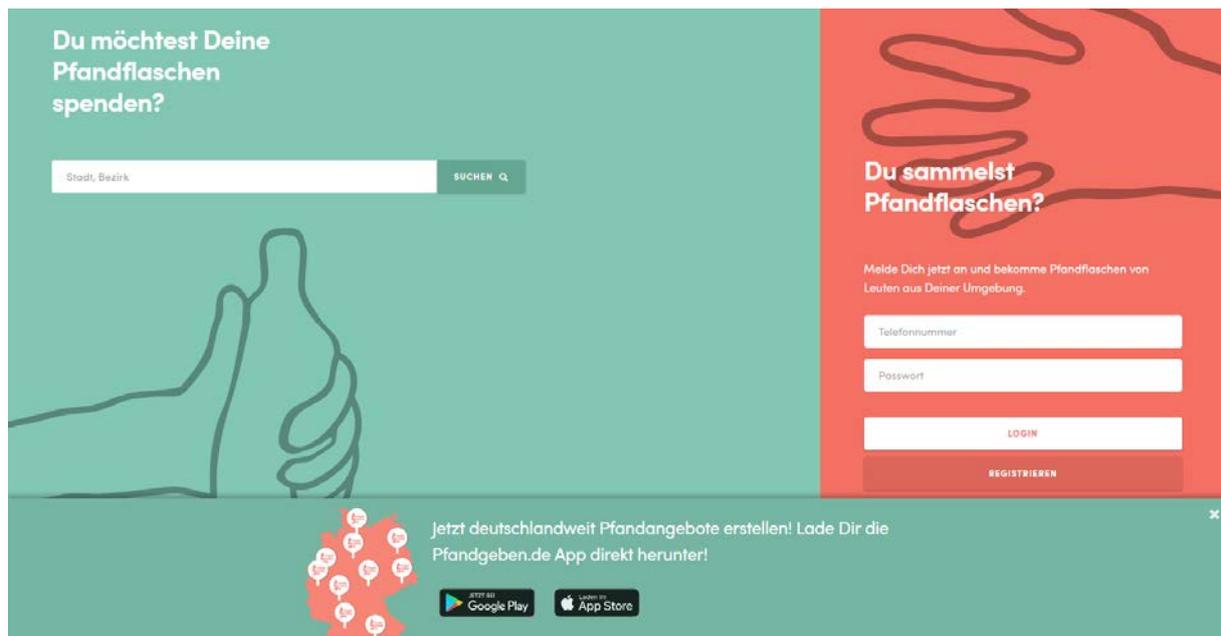


Abbildung 3 Quelle: <https://pfandgeben.de/>

In stilisierter Form sehen wir hier die pfandgebende und die pfandnehmende Hand. Jeder, der diese ikonographische Darstellung sieht, wird sich einen zumindest ähnlichen Sinn auf das Angebot und das Ziel dieser Website erschließen können. Im Grenzschen Sinne bewirkt die Flasche als mediatisierte Objektivation also nicht nur im leibkörperlichen Umgang mit Subjekten und Objekten in direktem Kontakt etwas (siehe Analyseabschnitt I). Es handelt sich hier aber auch nicht nur um die zeitlich versetzte Übergabe von Pfand, die aufgrund des materialisierten Handlungswissens immer ähnlich abläuft (siehe Analyseabschnitt II). Die Pfandflasche bewirkt hier Innovation schon durch ihre stilisierte Erfahrbarkeit, sie wird medial appropriiert (Grenz et al. 2018) und verbindet kleinste kommunikative Handlungen des Gabentauschs mit der schier grenzenlosen Welt digitaler Kommunikation. Das Wissen, welches in der Pfandflasche als irgendwie doch immer materiell anwesendem Ding vorhanden zu sein scheint, bedarf dieser Materialität letztlich nicht mehr. Schon die Kontur einer Pfandflasche auf einem Bildschirm trägt Handlungswissen in sich und bewirkt damit, dass Subjekte dazu kommunikativ handeln.

Fazit

Im Verlauf dieses Artikels sollte Folgendes deutlich geworden sein.

- Flaschensammeln ist ein Phänomen, das in kleinsten kommunikativen Handlungen abläuft.
- Die Flasche als drittes Moment hat im Verlaufe der Jahre, in denen diese kommunikativen Handlungen immer ‚normaler‘, d.h. nicht mehr *be-merkens*-wert wurden, ein Eigenleben und einen Eigensinn entwickelt. Dieser Eigensinn selbst besitzt bereits das Potential soziale Zusammenhänge innovierend zu transformieren, wie wir am Business-Münchner sehen konnten.
- Je eigensinniger die Flasche als Objekt, besser als Ding, wird, desto ‚weiter‘ trägt sie diesen Sinn jenseits ihrer ursprünglichen kommunikativen Handlungsvollzüge.

- Mit dieser Feststellung aber bewegen wir uns ganz im Sinne der eingangs gegebenen Definition von Innovation. Sie muss bloß erweitert bzw. spezifiziert werden: Wenn viele Menschen und Objekte etwas anders machen, ist Innovation am Werk.

Gerade mit der Ausweitung der Definition auf die bewirkende materielle Ebene wird deutlich, dass Innovation und Nachhaltigkeit zutiefst alltägliche und zuweilen ungerichtete oder gar unsichtbare soziale Prozesse sind. Innovatorisches Handeln beginnt dann schon in den kleinsten kommunikativen Zusammenhängen, in denen Pfandflaschen z.B. nicht bloß herumstehen um eingesammelt zu werden. Gerade die *frei* herumstehende Flasche verbindet vielmehr die reziproke Wahrnehmung von pfandgebenden und -nehmenden Subjekten. Im Gegenstand der Pfandflasche kulminieren versachlichtes und eigensinniges (Handlungs-)Wissen rund um das Phänomen des Sammelns. Die Flasche im öffentlich sichtbaren Raum ist eben nicht *frei wie der Wind*, sondern stellt vielmehr vielfältige und auch neue kommunikative Bezüge her. In Form der Pfandringe zeigt sich dann z.B., dass städtischer Raum von ‚vielen und vielem die etwas anders machen‘ im Anschluss an die materielle und symbolische Ebene neu gedacht und geformt wird. Wir sehen Innovation am – mitunter unintendierten – Werk.

Gerade Abschnitt 3 hat im Verlauf der Analyse aber eine unerwartete Erkenntnis gebracht. Objektivierungen und auch Objektivationen schließen Interpretationsmöglichkeiten und Handlungsoptionen zunächst aus. Das ihnen inhärente Handlungswissen ist instrumenteller Bestandteil der kommunikativen Handlungsvollzüge und prägt diese Situationen mit. Dies gilt zunächst auch im Zusammenhang mit dem materiell institutionalisierten Handlungsvollzug den die Pfandringe darstellen. Wenn wir uns das Bild aber nochmals anschauen, sehen wir dort gar keine Flaschen. Der Pfandring ist voll mit Ein-Weg-Plastik-Bechern – dem genauen Gegenteil der Pfandflasche. Wenn Objektivationen als Teil intentional vollzogener – innovativer – institutionalisierender Prozesse also wieder in die Sphäre bewusster Handlungsvollzüge gelangen, haben Subjekte die Chance, das Wissensangebot das die Flasche darstellt abzulehnen oder es ironisch zu brechen. Der Kreis kommunikativen Handelns schließt sich auf gewisse Weise.

Quellenverzeichnis

- Aulinger, A. (2003): Entrepreneurship – Selbstverständnis und Perspektiven einer Forschungsdisziplin. Schriftenreihe am Lehrstuhl für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, Unternehmensführung und Betriebliche Umweltpolitik. Oldenburg: Universität Oldenburg.
- Bögenhold, Dieter (1991): „Alternative“ Wirtschaft oder Atoll des Kleinunternehmertums? Rückblick auf ein soziologisches Konstrukt. In: Zeitschrift für Soziologie, 20/3, S. 223-236.
- Christmann G.B. (2018): Städtische Raumpioniere, kommunikative Figurationen und Raum(re)konstruktionen in Quartieren. In: Hepp A., Kubitschko S., Marszolek I. (Hrsg.) Die mediatisierte Stadt. Medien • Kultur • Kommunikation. Springer VS, Wiesbaden.
- Caillé, Alain (2008): Anthropologie der Gabe, Campus, Frankfurt am Main: 2008.
- Daele, W. v. d. (1981). "Unbeabsichtigte Folgen" sozialen Handelns: Anmerkungen zur Karriere des Themas. In: J. Matthes (Hrsg.), Lebenswelt und soziale Probleme: Verhandlungen des 20. Deutschen Soziologentages zu Bremen 1980 (S. 237-245). Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Degele, N., Dries, C. (2005). Modernisierungstheorie. Eine Einführung. München: Fink
- Engel, Florian (2014): Kombinierte Produktionsformen in Deutschland. Entwicklungswissenschaftliche Perspektiven auf sozialen Wandel in einem Industrieland. Krisen und Umbrüche. Wissensblog des SoziologieMagazins. Online abrufbar unter: <http://soziologieblog.hypotheses.org/6718>
- Engel, Florian (2019): Hidden subjects – Konzepte von Nachhaltigkeit in prekarisierenden Lebenszusammenhängen. Poster zur Nachwuchstagung „Die Nachhaltigkeit des Sozialen“ am Center of Research for Society and Sustainability, Fulda
- Gibson, James J. (1982). Wahrnehmung und Umwelt. Der ökologische Ansatz in der visuellen Wahrnehmung. München: Urban & Schwarzenberg.
- Grenz T., Pfadenhauer M., Kirschner H. (2018): Die Unabgeschlossenheit von Objektivierung. In: Reichertz J., Bettmann R. (eds) Kommunikation – Medien – Konstruktion. Wissen, Kommunikation und Gesellschaft (Schriften zur Wissenssoziologie). Springer VS, Wiesbaden
- Norman, Donald (2004): Affordances and Design. Essay, online abrufbar unter: https://jnd.org/affordances_and_design/ (Letzter Abruf 12.08.2019)
- Henkel, Anna (2017): Soziologie der Nachhaltigkeit. Erstes Treffen des DFG-Netzwerks SONA. In: Soziologie, 46/3, S. 306 – 321.
- Heinrichs, Harald; Heiko Grunenberg(2012). Sharing Economy - Auf dem Weg in eine neue Konsumkultur? Lüneburg: Centre for Sustainability Management.
- Knoblauch
- Kraemer, Klaus (2014): Ist Prekarität nachhaltig? Nachhaltiger Konsum und die Transformation des wohlfahrtsstaatlichen Kapitalismus. In: Böschen, Stefan; Bernhard Gill, Cordula Kropp, Katrin Vogel (Hrsg.): Klima von unten - Regionale Governance und gesellschaftlicher Wandel. Frankfurt a. M./New York: Campus, S. 173 – 190.
- Moser, Sebastian (2014):
 - Schad, Miriam (2018) Typisch prekär?. In: Burzan, Nicole, Ronald Hitzler (Hrsg.): Typologische Konstruktionen. Erlebniswelten. Wiesbaden: Springer VS.
 - Schmitt C. (2015) Ethnographische Gameness. In: Hitzler R., Gothe M. (eds) Ethnographische Erkundungen. Erlebniswelten. Springer VS, Wiesbaden
 - Pfaller, Robert (2019): Robert Pfaller im Interview. Was sind für Sie Pseudolinke? Philosoph Robert Pfaller spricht mit uns über Gendersternchen als neoliberale Distinktionsinstrument

von Kulturlinken. Online abrufbar unter: <https://taz.de/Robert-Pfaller-im-Interview/!169159/> (letzter Zugriff 12.08.2019).

Piegeler, Monika (2015): Entrepreneurship und Innovation: Stand der Forschung und politische Handlungsempfehlungen. Forschungsbericht aus dem Institut der deutschen Wirtschaft Nr. 103. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.).